

«Das E-Bike ist die Vorstufe zum Rollator»

Velofahren in der Stadt Morgen kommt Alex Capus nach Winterthur – als Gast eines Podiums zum Veloverkehr. Der Schriftsteller über E-Bikes, verfeindete Velo- und Autofahrer und seine «velounfreundliche» Heimatstadt.

Deborah Stoffel

Sie nehmen als Veloexperte an einem Podium in Winterthur teil. Was qualifiziert Sie dazu?

Ich bin ausdrücklich nicht ein Experte, sondern ein ganz normaler pragmatischer Velofahrer in der Stadt. Ich fahre im Alltag schon immer Velo, aber nicht aus ideologischen, sondern aus praktischen Gründen. Also qualifiziert mich eigentlich nichts, ausser dass ich im Alltag viermal durchs Städtchen fahre mit meinem Lastenvelo.

Sie gehen mit dem Trend und fahren ein Cargo-Velo?

Nein, ein altes, gelbes Postvelo Jahrgang 1963, beschriftet mit PTT, das vorne eine kleine Ladefläche hat. Das übersteht die nächsten drei Atomkriege, ist unzerstörbar, also sehr nachhaltig.

Was für Gefühle haben Sie für dieses Velo?

Die sind sehr sachlich, ich wertschätze es als Werkzeug und Gebrauchsgegenstand. Ich gebrauche es täglich und habe ein Problem, wenn es nicht funktioniert. Aber das ist keine sinnliche Liebe und mein Velo ist kein Gegenstand, für den ich mehr Geld ausgeben als nötig.

Sind Sie schon mal auf ein E-Bike umgestiegen?

Ich bin aus Neugierde mal draufgesehen, aber ich weiss gar nicht, warum ich das brauchen sollte. Ich fahre mit Muskelkraft, und wenn es zu steil ist, steige ich ab und stosse halt. Ich sehe keinen Sinn darin, ausser dass es Leute animiert, die sonst nicht vom Auto umsteigen würden. Vielleicht funktioniert es ja als Einstiegsdroge, aber sonst nicht.

Es gibt auch zunehmend Eltern, die ihre Veloanhänger mit Kindern mit einem E-Bike ziehen. War das in Ihrer Familie kein Thema?

Doch, meine Frau ist eine Zeit lang auch ein E-Bike gefahren, als sie mit dem Anhänger und den Kindern einkaufen ging und unter anderem zehn Liter Milch kaufen musste. Aber ich hatte immer den Ehrgeiz, dass ich es ohne Motor den Hoger hochschaffe.

Werden Sie überhaupt jemals auf eines umsteigen?

Das E-Bike ist die Vorstufe zum Rollator, es kann also schon sein, dass ich in zehn, fünfzehn Jahren, wenn ich langsam gebrechlich werde, auf ein solches umsteige.

Sie wohnen in Olten – wer ist velofreundlicher, Olten oder Winterthur?

Ich kenne mich in Winterthur nicht aus, aber Olten ist schwerwiegend velounfreundlich. In der Verkehrsplanung kommen zuerst die Autos, dann die Lastwagen, dann nochmals die Autos, dann der Bus und dann vielleicht irgendwann einmal die Velos. Das stört mich eigentlich, aber ich rege mich schon gar nicht mehr auf. Vielleicht ändert das



Alex Capus mit seinem Postvelo Jahrgang 1963. Auf der Ladefläche des Eingängers transportiert er auch mal einen Bierharass. Foto: Beni Blaser

«Winterthur ist wie Olten etwas weniger schön als die Hauptstadt, aber eigentlich cooler, hübscher und interessanter.»

Alex Capus

in der Lebenszeit meiner Kinder, aber in meiner bestimmt nicht mehr.

Worüber regen Sie sich als Velofahrer trotzdem noch regelmässig auf?

Im Strassenverkehr regen sich ja alle über alle auf. Der gleiche Mannogel regt sich im Auto über Velos und auf dem Velo über Autos auf. Das ist auch eine Mentalitätssache. Es ist so, wie es ist, wenn jemand einen Fehler macht und zum Beispiel in die Einbahn-

strasse fährt, dann ist es halt so. Warum sollte ich mich darüber aufregen?

Woran liegt es eigentlich, dass viele Autofahrer Velofahrer sind und umgekehrt und die beiden Spezies doch verfeindet sind?

Aus Sicht des Velofahrers ist das klar, es ist eine Bedrohung an Leib und Leben. Der Velofahrer ist der Schwächere, hat seine Haut wirklich draussen. Wenn dann ein rücksichtsloser Autofahrer kommt und elegant vorbeifahren will, aber nur 15 Zentimeter Abstand hat, dann ist das eine existenzielle Bedrohung. Wenn er einen mit dem Rückspiegel streift, haut es einen dermassen auf den Latz. Dass das jedes Mal Adrenalin freisetzt und auch Aggressionen, ist klar. Als Autofahrer möchte man eigentlich immer freie Fahrt und alles, was einen behindert, regt einen auf. Sogar Kinder, die am Fussgängerstreifen stehen. Die Velofahrer, die ums Überleben kämpfen, hasst man natürlich auch. Die zwei Verkehrsmittel sind einfach nicht gut geeignet für eine Koexistenz, eine gewisse Apart-

heit, wie es sie in grossen Städten wie Paris teilweise gibt, wäre wahrscheinlich für alle heilsam.

Die Schweiz gilt als Veloland, trotzdem gibt es noch viel zu tun. Was ist aus Ihrer Sicht das Dringendste?

Was ich sehr begrüssen würde im Alltag, wären Expressstrassen für Velos, wo man einfach durchbrettern kann. Wie es sie in skandinavischen Ländern bereits gibt. In der Schweiz baut man Velowege immer möglichst pittoresk, noch auf diesen Hügel hinauf für die Aussicht und an diesen blühenden Bäumen vorbei. Dabei will ich doch eigentlich möglichst direkt von Olten nach Solothurn oder von Olten über Aarau nach Zürich. Bis Brugg komme ich gut, aber bis ich dann wieder an der Limmat bin, ist es mühsam.

Haben wir den Platz dafür?

Klar, wir haben ihn, es kommt darauf an, wie man ihn verwendet und welche Prioritäten man hat. Hebt man die Parkfelder auf, die die Strassen säumen, lässt sich daraus eine schöne Velospur

bauen. Aber die Gewerbler wollen die Parkplätze direkt vor der Tür, da sonst die Kunden nicht mehr kommen. Gleichzeitig gehen sie nach Bologna oder New York und können da sehr gut damit leben, dass man mit dem Auto nicht direkt vor die Geschäfte fahren kann.

Sie sind der bekannteste Schriftsteller aus Olten und Ihre Bücher haben einen positiven Grundton, in Winterthur ist Peter Stamm der bekannteste Autor und schreibt eher melancholische Bücher. Hat das, wenn nicht mit dem Velonetz, so doch mit den beiden Städten zu tun?

Sicher nicht, das hat mit Stamm und mir zu tun. (lacht) Ich war ein paarmal in Winterthur und fühle mich total wohl da, ich würde durchaus da wohnen. Es ist wie Olten eine Industriestadt und etwas weniger schön als die Hauptstadt, aber eigentlich cooler, hübscher und interessanter.

Podium «Velofahren in der Stadt», Freitag, 6. Mai, 18.30 Uhr, Bauforum, Pionierstrasse 7, Winterthur.

Fünf Ausgehtipps am Wochenende

Flug zum Mond



Foto: Herwig Prammer

Die Mondlandung ist für den gutgläubigen Bonafede nur inszeniert. Der Hochstapler Ecclitico und sein Freund Ernesto verabreichen ihm einen Schlaftrunk, damit sie sich an seine Töchter heranmachen können, und gaukeln ihm mit den eingeweihten Töchtern eine wunderbare Welt auf dem Mond vor. (ps)

Musiktheater: Donnerstag, 5., und Samstag, 7. Mai, 19.30 Uhr (bis 15. Mai), Theater Winterthur, Theaterstrasse 6, Winterthur. www.theaterwinterthur.ch

Klassische Klänge von einzigartiger Schönheit

Mariacristina Buono zählt zu den vielversprechendsten Pianistinnen der jüngeren italienischen Generation. Ihr Talent wurde bereits früh erkannt und schon im Kindesalter mit einer Vielzahl an internationalen Preisen bedacht. (ps)

Samstagsmatinée: Samstag, 7. Mai, 11 bis 11.30 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60, Winterthur. www.villastraeuli.ch

Temporeiche Liebeserklärung an den Brief



Foto: PD

Kilian Ziegler und Samuel Blatter zeigen in ihrem neuen Programm, was sie im und auf dem Kasten haben. Humorvoll, scharfsinnig und mit Leichtigkeit besingen sie die Krone der Kommunikation: den Brief. (ps)

Kabarett: Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, Casinotheater, Stadthausstrasse 119, Winterthur. www.casinotheater.ch

Mit Abba in den Frühling

Der Singkreis und die Musikgesellschaft mit über sechzig musizierenden und singenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern laden zu einem Frühlingkonzert mit den bekanntesten Songs von Abba ein. Anschliessend Apéro. (ps)

Konzert: Samstag, 7. Mai, 20 Uhr, Mehrzweckhalle Hettlingen.

Von Tomaten bis zu Melonen



Foto: Marc Dahinden

Am Samstag können die vorab bestellten Setzlinge abgeholt werden. Im Angebot sind Tomaten, Peperoni, Zucchini, Gurken, Kürbis und Melonen. Die Schlossschenke hat auch geöffnet. (ps)

Setzlingsmarkt: Samstag, 7. Mai, 10 bis 15 Uhr, Schloss Hegi, Hegfeldstrasse 125, Winterthur. www.schlosshegi.ch